



Saarbrücken, 22.04.2022

Sehr geehrte Damen und Herren,

sie haben seinerzeit zu den Patienten und Patientinnen eines Arztes mit pädophilen Neigungen gehört, der zwischen 2010 und 2014 am Universitätsklinikum des Saarlands tätig gewesen ist. Sie sind in diesem Zusammenhang schon wiederholt angeschrieben worden (2019, 2021) und werden es jetzt erneut.

2019 ist diese Tatsache dank eines Zufalls öffentlich bekannt geworden einschließlich des Skandals, dass sie jahrelang den jungen PatientInnen und ihren Eltern vorenthalten wurde. Wir haben immer wieder hören müssen, wie sehr das die Angehörigen und ehemaligen Patienten erzürnt hat. Wir nennen diesen Teil eine sekundäre Traumatisierung.

Sie wurden angeschrieben, weil man Ihnen die Möglichkeit geben wollte, mit Ihren Sorgen Gehör zu finden, um Sie zu unterstützen und auch Fragen zu beantworten, die bei Ihnen aufgekomen waren. Was war Ihnen, was war Ihrem Kind geschehen?

Es hatte 2019 Gespräche mit Familien gegeben, jetzt erneut. Ein Teil von Ihnen war einverstanden damit, dass wir als ärztliche Vertreter der UAK Einblick in ihre Akten nehmen konnten, das ist erfolgt. Eine Analyse aller Akten ist ohne diese Genehmigung nicht zulässig. Das, was sich daraus ergeben hat, haben wir mit allgemeinen Informationen zusammengestellt. Bezogen auf die Aktenauswertung kann man die Aussage machen, es gibt keinen Beweis für sexuellen Missbrauch. Es gibt aber sehr wohl Hinweise, die in diese Richtung deuten. Das wollen wir Ihnen im Weiteren erläutern.

Menschen, mit pädophilen Neigungen sind bestrebt, in Kontakt mit Kindern zu kommen und nicht selten dient ihnen der Beruf/das Arbeitsfeld oder auch der Freizeitbereich dazu, dies zu erreichen. Auch dieser Arzt hat sich ein entsprechendes Arbeitsfeld gesucht: eine Tätigkeit mit Kindern als Arzt in der Kinderpsychiatrie. Sein sexuelles Interesse galt kleinen Jungen. Sein spezielles medizinisches Thema, auch das seiner Doktorarbeit, waren Ausscheidungsstörungen (In-die-Hose-machen in einem Lebensalter, in dem das nicht mehr als normal gilt).



Dies machte es ihm einfach, auch die privatesten Körperteile anzuschauen und zu untersuchen. Wir wissen heute, dass dies bei einigen Patienten häufiger geschah als medizinisch notwendig, dass er auch Tätigkeiten von Krankenschwestern übernahm (z.B. Einläufe machen) und dass er viele seiner Untersuchungen darauf auslegte, möglichst allein mit den Kindern zu sein. Er argumentierte gegenüber den Müttern damit, dass es für die Söhne einfacher sei, wenn sie nicht dabei wären. Das ist genau das Gegenteil von dem, was sonst üblich ist. Die Anwesenheit der Eltern schafft in aller Regel Sicherheit für kleine Kinder. Anders als eigentlich in dem Fachgebiet der Kinderpsychiatrie der Fall, hatte er immer ein Auge auf den Penis, die Vorhaut und kümmerte sich um Bereiche, die nicht Thema seiner Fachkunde waren.

Er versuchte auch, zu einzelnen Kindern einen persönlichen Kontakt herzustellen. Er gab seine private Telefonnummer mit, er verschickte E-Mails. Inhaltlich zeigte sich auch hier eine Ausrichtung auf Privates und Intimes. So führte er Gespräche über Männerthemen und schaffte einen Geheimhaltungsrahmen.

Er war gleichzeitig auch Trainer in einem Judoclub und betreute dort die Bambinis, also die jüngsten Judoka. Hier zeigt sich wieder eine Kontakthanbahnung, wie sie bei Menschen mit diesen Neigungen typisch sind. Wiederholt regte er auch bei Kindern, die seine Patienten waren, an, in den Judoclub zu kommen und dort Mitglied zu werden. Im Judoclub kam es vor, dass er Kinder zu sich, auch über Nacht, nach Hause einlud. In seinem Haus hatte er ein eigenes Spielzimmer mit Matratzenlager für solche Fälle.

Der Arzt wurde uns von ehemaligen Patienten als überaus freundlich und zuvorkommend beschrieben. Auch gegenüber den Angehörigen war er sehr zugewandt und genoss deren Vertrauen. Er kam schnell in Kontakt mit Kindern, er wirkte noch eher jugendlich, er ließ sich duzen, er raufte gern mit den Jungen, er war „ein cooler Typ“. Er war doch Arzt, er machte doch medizinisch Notwendiges. Wenige Menschen hegten Zweifel.

Es gab auch die Kinder, die irgendwann einen weiteren Kontakt zu ihm ablehnten, Kinder - zuvor engagierte Judoka -, die plötzlich keinen Spaß am Sport mehr hatten. Manchmal habe er Fotos gemacht von den Kindern, von privaten Körperteilen, teilweise auch nackt. Solche Fotos fand die Polizei bei einer Durchsuchung im Haushalt des Arztes. Es gab Verfahren gegen ihn, die aber nicht weitergeführt und eingestellt wurden, als er plötzlich verstarb.

Durch die Gespräche, die wir führten, durch Aktenstudium von Unterlagen aus 2019, erhielten wir kleine Einblicke in das Wirken des Arztes. Leider ist es grundsätzlich so, dass die Patienten selbst noch sehr jung waren und keine Erfahrungsbasis hatten, um sein Handeln angemessen beurteilen zu können. Einige konnten immerhin sagen: er machte unangenehme Sachen, aber weil es ein Arzt war, dachte der junge Patient, es gehöre dazu.

Als diese Vorfälle 2019 an die Öffentlichkeit kamen, waren es viele Mütter, die sich fragten, was habe ich meinem Kind mit dieser Vorstellung bei dem Arzt angetan? Meist waren es die Mütter, die ihre Söhne fragten: was ist geschehen?



Es gibt Kinder, die sich nicht erinnern. Es gibt Kinder, die schweigen. Die ehemaligen Patienten sind heute ältere Jugendliche, junge Erwachsene. Aus dieser Position ist es für Männer nicht einfach, einer Mutter etwas Schambesetztes zu berichten.

Es gibt ehemalige Patienten, die sich in Behandlung befinden, es gibt ehemalige Patienten, die ihren Platz im Leben noch nicht gefunden haben, es gibt ehemalige Patienten, die ihren Weg gemacht haben.

Neben allen offenen Fragen zum Ausmaß der Handlungen dieses Arztes ist wichtig zu wissen, dass sexuelle Übergriffe nicht grundsätzlich ein Handicap für die weitere Entwicklung sein müssen. Es ist möglich, solche Belastungen im Lebenslauf ohne Nachwirkungen zu überstehen, gerade, wenn man ein sicheres Bezugssystem hat, die Eltern, die Familie. Sicherlich gibt es darüber hinaus unterschiedliche Grade, belastet zu sein.

Es bleibt für uns offen, ob die letztlich geringe Resonanz auf die vorausgegangenen Anschreiben ein gutes Zeichen dahingehend sind, dass weniger Opfer zu beklagen sind als zunächst befürchtet. Es bleibt allerdings weiterhin offen, ob die geringe Zahl an Rückmeldungen nicht auch bedeuten kann, dass es ein Schweigen aus Scham und Schuldgefühlen gibt, ein Phänomen, was sich im Zusammenhang mit Traumatisierungen sehr oft findet. Wie oben schon angeklungen, zielen Menschen mit pädophilen Neigungen darauf ab, Kinder zu gewinnen, um sie dann unter Vorspiegelung von anderen Motiven letztlich zur eigenen sexuellen Bedürfnisbefriedigung zu benutzen. In den dazu genutzten Strategien gibt es immer wieder Elemente, die den Opfern suggerieren, dass alles nur entsprechend ihrer persönlichen Entscheidung erfolgt. Wenn ich jemanden frage, ob er jetzt oder später einen Einlauf bekommen möchte, lasse ich ihm nicht mehr wirklich die Entscheidung, ob er überhaupt einen Einlauf möchte. Wenn ein Arzt für einen kindlichen Patienten formuliert, dass es ihm sicherlich lieber sei, wenn die Mutter draußen wartet, dann ist das eine Suggestion und wenn er sich im Chatverlauf einen Namen gibt, der die Endung hat: „N.N.gehniemandwasan“, dann ist das eine Aufforderung, das Geschriebene nicht weiter zu kommunizieren.

Wenn Sie es möchten, können Sie weiterhin die Aufklärungsarbeit unterstützen und die Basis der Informationen und die Zahl der Aktenanalysen erhöhen. Wir bieten Ihnen an, die Erkenntnisse aus der Akte Ihres Kindes persönlich vorzustellen. Erst mit einem ergänzenden Gespräch mit Ihnen (den Patienten selbst und / oder den Eltern) können wir allerdings gemeinsam verstehen, welche Qualität die Behandlung Ihres Kindes hatte. Sie helfen mit Ihrer Teilnahme auch, anderen solche Erfahrungen zu ersparen. Dazu legen wir Ihnen ein Rückantwortschreiben bei.

Sollten Sie es dabei bewenden lassen und weiter keine Mitwirkung wollen, dann ist das Ihre Entscheidung. Und das ist dann auch so.

Sie finden weitere Informationen zu unserer Arbeit auf unserer Homepage „www.unabhaengige-aufarbeitungskommission-uks.de“. Gerne können Sie uns auch per Mail unter „kontakt@aufarbeitung-uks.de“ erreichen.



UAK

Unabhängige
Aufarbeitungskommission
am UKS

Wir werden uns von Seiten der UAK dafür einsetzen, dass es auch Unterstützungsregelungen für diejenigen gibt, die sich erst in Zukunft hilfesuchend wegen Übergriffe durch diesen Arzt melden.

Mit freundlichen Grüßen

Prof. Jörg Ziercke
Kommissionsvorsitzender

Dr. Christine Bergmann
Vorsitzende des Beirats